

Das eene, das hohts a dr Gewohnheet, a sennj Zähzurne drschrecklich ze stuchn, wenn'n drheeme woas drquare koam. 's woar o ennr, dar'n guhbn Wölln hutte, siech sei Loastr oabzegewäh'n. Cemo, wie'ch bei sennj Hoisl vorbeiging, doo hörri'ch'n hinne ganz verbuhht schrein: „Sernsechzig Million vierhundert und sömsföbzig Dausend achthunnert und drezzn —“

Sech wußte goar ne, woas dar mit su huchn Zoahln ze duhn hlatte, bis mersch spätr ees soite. Wu a sech guttslästlich gefluchht hutte, doo noahm a ehe de Zoahln drzu. Bei klenn Sachn gings a de Dausend, doo dicht möht's abr schunt a grohbr Zoahl sennj, weil a'ch su huch a de Million' verstiegn hoht.

's Nergln und Droarömknerbln is o su woas, woas moanche Sehe schunt freedlus gemacht hoht. Doo is nisch ne raicht. Anne egoalchte Quargelei. Wennj die eene Hälste guhde Laune hoht, doo kömmt de annr und brammt und pinkst do und durte droaröm, bis de guhde Laune bei dr örscht'n Hälste zen Deisl is.

Ze völl Wuhrte a dr Sehe sennj ne gutt, ze winak is bahle no schlömmr. Doo is es Muck'sch'n odr Lick'sch'n. Meest dauerts ock Stunn. Sech hoar abr amo a Poar gekannt, doo woar de Muck'sch-Krankt chronisch wuhrn, wie de Duktr sprechn. Die rädin 's ganze Suhr kee eelzig Wuhrtmienandr. Wenns abr ees ver beedn dorch de Rinnr drfoahrn doat, doaf's annr zen Dobndmohle gieh'n welle, doo gings annr o mitte. Derno koamm se heem, lähten de Gesangbüchl an Gloaschrank nei und 's Labm ging wieder mettr, ohne doaf ees 'n annrn a Wuhrd vergünn doat.

A ganz schlömm Koapitl is de Eifersucht, die ennj 's Labm su röchtg zen Zochthause machn koann.

Su gibbts dauindrlee, woas annr Sehe Gesoahr brängt und a jeds, doas heute 's Mörtinkränzl uhs'n Kubbe hoht odr 's Bräutgnsträuchl an Knoppluche, weefß no ne, wies ausahn wörd, wennj die döchn Sachn zahn Suhre lang vergöibt und verdurret a dr Schachtl liegn.

Wennj ees verliebt is, doo is ees wie a Aurohahn, wenn'r balzn durt: mer hoht de Dogn zu und sitt nisch, is ock ver lautr Liebe oageföllt bis zen Zerploahn. 's annr kömmt örscht hinannooh. De Dogn gieh'n enn örscht spätr uhs'. 's läßt'ch ne oabrootn und 's läßt'ch ne zuräd'n zen heiroatn. 's muß abm a jeds salbr sahn.

Wie mersch's Bette macht, su leit mer.

Hauptsache is, doaf zen Koffee de Möld' kömmt. Schlick'r'g doarf se abr o ne sennj, sunst is o nisch!

Die neue Tonart

Von Max Junghans

Woas doa uns'r Vurstand woar a uns'n Vereine — Gut hoan saalch — doas woar Se a lieber Herre, doas kinn m'r ne andersch sein. Wenn m'r su a uns'n Sängerkreese besamm'n woarn und huddn holbewaige anne Stunde or zwee'e gesung'n, doa ham' m'r zu garne no anne Spitze gewoart und uns no a Bier gekeest, wenn uns'r Vurstand drnoo oafing zu drzäh'n, wie 'r woar uff Drasen gefoahrn ze senn'r Rundschaft und woas 'r do oalls gefahn und drelabt hudde. — Doaf'r oaber goar su risch as Groas beissen mißte, doas woar uns nu goar ne raicht — 's is urndlich wuhr. A woar ahm o oack a Mensch — nu ja, 's is ock su. Daber eigebißt ham m'r 'n doa ne garne. War hoalbewaige abkumm kunnte, dar ging mit'n ze Groabe. Doa woar a oartch großes Begräbnis, weil a bei villn Vereinen Mitglied gewast woar, und Vereine gibbt's ju bei uns a gruß Stamml. Ar wurd mit Musfike begroabn. Mir hann'n o no a Lied as Groab neigesungen. — Drnoo fingn se glei a ze trummeln: brumm — brumm — brumm, bumm, bumm und su ging's anne ganze Weile furt. Doa froite a Sangesbruder senn Rubbr: „Hirschte, a woas f'r enn'r Tonart trummeln die ocke?“ Und do woar't groade an' raicht'n gekumm'n, 's woar naml'ch groade d'r Spoafmacher aus uns'n Vereine, dann stoach dr Hoabr und a soite: „Die trummeln a „err Dur“ (das heißt in einer Tour, also fortgesetzt). Die drimmerim stoandn, kuntu 's Lachen bale ne drhaln.“

Seit dar Zeit singn m'r a uns'n Vereine valle Lieder aus „R-Dur“ und denken drbei a uns'n saalch'n Vurstand.

Nach Hause!

Ich weiß ein Wort, auf Berg, im Tal sprach ich's schon viele, viele Mal und immer wieder freudevoll es mir aus meiner Seele quoll, und sonnenhell ward mir's zu Sinn und froher, frischer trieb's mich hin, so mir das Herz vor Sehnsucht schwoll: — — — „Nach Hause! Nach Hause!“

Und sei die Welt ein Paradies, das Wunder mir auf Wunder wies, ob noch so lieb die Menschen sind, mein Bestes mancher nie ersinnt, der mehr noch tut als seine Pflicht, genügt's doch meinem Herzen nicht, das bittet wie ein frommes Kind: — — — „Nach Hause! Nach Hause!“

Versprichst du mir auch, was du willst, glaubst, daß du meine Sehnsucht stillst, — du lullst sie nicht in Schlaf mir ein, und labst du mich mit süßem Wein, und schenkst du deine Freundschaft mir, so gut du auch, wohl glaub ich's dir, doch immer, immer sag ich: „Nein; — — — nach Hause! Nach Hause!“

Nach Hause, meines Herzens Hort, zieht mich mit goldnen Ketten fort ein Etwas, das tiefinnen nagt, das nur nach meiner Heimat fragt, das Heimweh ist's, das seufzend spricht: „O laß mich ziehn! O halt mich nicht!“ Ach wüßtest du, wie's heimlich klagt: — — — „Nach Hause! Nach Hause!“

Alexis Claude.

Schmerzengeld? Wir saßen am Meeresstrande und schauten bewundernd auf die weite Fläche, die eben von den Strahlen der untergehenden Sonne mit herrlichem Purpur übergossen wurde. Da kam zu meinem Nachbar sein sechsjähriger Junge und hielt ihm auf der flachen Rechten einen Zahn entgegen. „Sieh, Papa, der Zahn ist mir eben ausgefallen. Mutter hat mir gesagt, du solltest mir eine Mark geben.“ „Weshalb denn?“ fragte der Vater. „Als Schmerzensgeld!“ „Hat dir denn der Zahn weh getan?“ „Nein. Aber Mutter hat's gesagt, daß ich eine Mark haben soll,“ war die Antwort. Er erhält auf die Begründung das Gewünschte. Gleich erscheint die ein Jahr jüngere Schwester: „Bitte, mir auch eine Mark!“ „Warum denn?“ „Weil Bubi sie bekommen hat.“ Sie wird ihr bewilligt. Darauf kommt das kleinere Schwesterchen und stammelt: „Ich auch eine Mark haben will.“ Auch sie erhält sie. Nur der zwei Jahre jüngere Bruder schert sich nicht um den Mammon, sondern freut sich der köstlichen Abendluft, indem er, ein kräftiger Bursche, sich im Grase wälzt und sein Vergnügen an allerlei Übungen seiner prächtigen Glieder hat. Er erinnert mich in seiner Selbstlosigkeit an die Naivität der Lausitzer Kinder der 50er und 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Wenn da der Junge einen Zahn verlor, stellte er sich in Positur, warf das Zähnchen hinter sich und rief:

Mäus'l, hast'n alten Zahn!
Mach mir wieder en' neuen dran!

Ist es nicht bedenklich, wenn beim Kinde angeregt oder gebildet wird, jede passende oder unpassende Gelegenheit ernster oder freudiger Natur zu benutzen, um die Angehörigen, vom Großvater bis zum ersten besten Onkel oder Vetter, um einen Zehner oder mehr zu schröpfen? Nicht Erziehung zur Sparsamkeit, sondern Verleitung zu Habgier wird dadurch gefördert. Beim Erwachsenen findet man dann nicht selten die selbstsüchtigen Züge, die in der Kindheit anernzogen oder gebildet wurden. G. M.